Abend-Ausgabe. Nr. 470.
Berlin, Freitag, den 7. Oktober 1892.

Nr. 470. Abend-Ausgabe.
Berlin, Freitag, den 7. Oktober 1892.

Dies Blatt erscheint zweimal täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnementspreis: Für Berlin: 7 Mark 50 Pfennig, mit Botenlohn 8 Mark 50 Pfennig. — Für das deutsche Reich und für ganz Oesterreich: 9 Mark. — Die einzelne № wird mit 10 Pfennig berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: W. Königgrätzer-Straße № 15, und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer sechsgespaltenen Petitzeile 40 Pfennig.

Telegraphische Korrespondenzen.

(Siehe auch dritte Seite.)

Wilhelmshaven, 7. Oktober. (W. T. B.) Der Extrazug mit der Leiche des Vize-Admirals Deinhard ist um 10 Uhr Vormittags nach Bremen abgefahren. Vorher fand um 9 Uhr in Anwesenheit des Admirals Frhrn. v. d. Goltz eine feierliche Trauerparade statt, welche Kontre-Admiral Oldekop kommandirte. Als der Zug mit dem Leichenkondukt sich in Bewegung setzte, wurde von einer Batterie auf S. M. Artillerie-Schulschiff „Mars" der Trauer-Salut abgefeuert.

München, 7. Oktober. (W. T. B.) Der Sohn des hiesigen Pianoforte-Fabrikanten Ehret wurde gestern am Todtenkirchl des Kufsteiner Kaisergebirges zerschmettert aufgefunden. Heute wurde die Leiche vom Vater hierher übergeführt. Der Tod des Verunglückten ist wahrscheinlich schon am Sonntag durch einen Sturz herbeigeführt.

Stuttgart, 7. Oktober. (W. T. B.) Die Blätter bringen eine Meldung aus Friedrichshafen, nach welcher seit einigen Tagen in dem Befinden der Königin-Wittwe eine Wendung zum Schlimmern eingetreten ist, die sich in krankhaften Erscheinungen in Lunge und Nieren, sowie in einer besorgnißerregenden Schwäche äußere.

Reichenberg, 7. Oktober. (H. T. B.) Gestern wurde ein Individuum, Namens Anton Swoboda, verhaftet, welcher verdächtig ist, an dem Rosenthaler Bomben-Attentat betheiligt gewesen zu sein.

Paris, 6. Oktober. (W. T. B.) In dem heute Nachmittag abgehaltenen Ministerrath wurde das Dekret betreffend die Beisetzung Ernest Renans auf Staatskosten vom Präsidenten Carnot unterzeichnet. Der Ministerrath beschloß ferner, der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, betreffend die Beisetzung Ernest Renans, Michelets und Edward Quinets im Pantheon.

Paris, 7. Oktober. (W. T. B.) Der „Soleil" veröffentlicht ein Telegramm aus Kotonu, wonach der Oberst Dodds die Dahomeyer bei Poguessa vollständig geschlagen hat. Nach einem dreistündigen erbitterten Kampfe seien die Dahomeyer geflohen und hätten gegen 2000 Todte auf dem Schlachtfelde zurückgelassen. Der Verlust der Franzosen betrüge 19 Todte und 22 Verwundete. Weitere Bestätigung der Meldung liegt bis jetzt nicht vor.

Paris, 7. Oktober. (W. T. B.) Der Marineminister empfing eine Depesche des Obersten Dodds. Nach derselben traf die französische Streitmacht am 3. d. bei Gbede auf die Dahomeer; es gelang, dieselben zu überflügeln, worauf die Dahomeer nach einstündigem Kampfe zurückgeschlagen wurden. Der Feind ergriff die Flucht, zweihundert Todte, darunter zwanzig Amazonen, sowie etwa zweihundert Schnellfeuer-Gewehre wurden auf dem mit Buschwerk bestandenen Gefechtsfelde aufgefunden. Die französische Kolonne setzte sodann ihren Vormarsch fort und nahm am 4. Oktober bei Pogessa Stellung. In dem Kampfe bei Gbede hatten die Franzosen 8 Todte, darunter 5 Europäer, und 33 Verwundete, darunter 20 Europäer. Infolge dieses Gefechtes konnten die um Tohue und Pogessa aufgeworfenen Vertheidigungswerke umgangen und sodann zerstört werden.

Carmaux, 6. Oktober, Abends. (W. T. B.) Heute Abend fand eine Versammlung der Frauen der Grubenarbeiter statt, die von etwa 2000 Personen besucht war. Die Frauen betraten unter Absingung der Carmagnole den Versammlungssaal und durchzogen nach dem Schluß der Versammlung, abermals die Carmagnole singend, unter Hochrufen auf den Strike und auf die soziale Revolution die Straßen, in denen die Grubenarbeiter Spalier bildeten.

London, 7. Oktober. (H. T. B.) Lord Salisbury ist gestern Abend vom Kontinent in London wieder eingetroffen.

London, 7. Oktober. (H. T. B.) Die Leiche Tennysons wird voraussichtlich in der Westminster-Abtei neben dem Grabe des Dichters Robert Browning beigesetzt werden.

Rom, 7. Oktober. (H. T. B.) Giolitti ist nach Monza abgereist, um dem König den Beschluß, die Kammer aufzulösen, zur Unterzeichnung vorzulegen. Das Amtsblatt veröffentlicht diesen Beschluß am Dienstag. Die neuen Kammerwahlen werden am 6. November, die Stichwahlen am 13. November stattfinden. Die Kammer soll alsdann am 24. November eröffnet werden.

Brüssel, 7. Oktober. (D. B. H.) Die Polizei hat in einem Hause in der Vorstadt St. Gilles bei einer Haussuchung eine vollständig eingerichtete Druckerei entdeckt, in welcher ein Blatt unter dem Titel „Das Elend" hergestellt wurde.

Petersburg, 7. Oktober. (W. T. B.) Gutem Vernehmen nach reist der Kaiser am 9. d. M. von Spala nach Skierniewice ab. Die Rückkehr des Ministers v. Giers, über dessen Befinden günstigere Nachrichten hier eingetroffen sind, wird etwa Mitte Dezember erwartet. Der Sohn des Ministers, vortragender Rath im Ministerium des Auswärtigen, hat sich über Berlin zu seinem Vater nach Monte Carlo begeben. Der Wirkliche Staatsrath Maximow wird dem Vernehmen nach zum Direktor des Departements für Eisenbahn-Angelegenheiten im Finanzministerium ernannt werden.

Petersburg, 7. Oktober. (W. T. B.) Nach einem heute amtlich veröffentlichten Befehl ist die siebente Batterie der dritten Reserve-Artillerie-Brigade als Stamm- und Reserve-Batterie für die 48. Artillerie-Brigade bestimmt.

Das evangelische Volk und die Angriffe auf das Apostolikum.

Soeben erhalten wir die Mittheilung, daß demnächst in Berlin eine Versammlung evangelischer Männer stattfinden wird, in welcher zu den Harnackschen Angriffen gegen das apostolische Glaubensbekenntniß Stellung genommen werden soll. Wir freuen uns, daß es endlich dazu gekommen ist. Mit Absicht sagen wir „endlich", denn es hat uns überrascht, daß von einer Erregung über jene Angriffe in den weiten Kreisen des Volkes bisher nichts zu spüren gewesen ist. Wohl sind wir in der Lage gewesen, auf den Gegenstand bezügliche Erklärungen von Synoden, Kirchenräthen, Pastoral-Konferenzen und einzelnen Personen zu veröffentlichen, aber von eigentlichen Massen-Kundgebungen haben wir bisher nichts gehört. Und doch handelt es sich gerade hier um eine Frage, welche das gesammte evangelische Volk in Mitleidenschaft ziehen muß.

Es ist ganz richtig, daß unsere evangelische Landeskirche in den Gemeindekörperschaften und Synoden ihre geordnete Vertretung hat. Aber bedauerlich wäre es, wenn diese das kirchliche Leben dergestalt aufsaugen wollten, daß hinter ihnen das evangelische Volk gänzlich zurücktritt. Das wäre unevangelisch. Der Antheil des Volkes am kirchlichen Leben soll nicht mit dem Besuche der Kirche und der Theilnahme an den Wahlen für die kirchlichen Körperschaften erschöpft sein, sondern das Volk soll in steter Fühlung mit seinen Vertretern bleiben und es sich nicht nehmen lassen, in geeigneten Fällen seine Meinung unmittelbar zum Ausdruck zu bringen. Ein Fall dieser Art ist der vorliegende. Das Bekenntniß ist der Grund, auf dem unsere Kirche aufgebaut ist und auf welchem sie ihre Wiedergeburt durch die Reformation erhalten hat. Mit dem Bekenntniß steht und fällt die organisirte evangelische Kirche. Wenn dieses Bewußtsein in den Massen nicht mehr lebendig ist und auch nicht wieder wachgerufen werden kann, so verliert sie den Anspruch, als eine der katholischen Kirche gleichwerthige Macht betrachtet zu werden.

Kundgebungen, welche in dem engeren Kreise von Synoden und Gemeindekörperschaften veranstaltet werden, haben sicherlich auch ihr Gutes, und wir sind die letzten, welche von ihnen abrathen möchten. Aber sie sind weder das einzige, noch überhaupt ein zureichendes Mittel, um das zum Ausdruck zu bringen, was die Volksseele denkt. Die liberalen Gegner sagen immer, daß die Kirche keinen Boden mehr im Volke habe, daß der „Dogmenzwang" die Massen der Kirche wie der Religion überhaupt entfremdet habe, und daß die positiven Mitglieder der kirchlichen Körperschaften nur die Vertreter einer geringen Minderheit seien. Solchen Behauptungen kann nur das Volk selbst wirksam entgegentreten. Natürlich wird jede Massenkundgebung einen demonstrativen Beigeschmack haben. Man lasse sich aber dadurch nicht abschrecken. Auch die Kirche kann und muß unter Umständen demonstriren, namentlich dann, wenn sie sich in ihrer Existenz bedroht sieht.

Man könnte nun einwenden, daß in jeder Massenkundgebung auch eine Art Agitation stecke und daß eine solche gerade bei einer so ernsten Frage wie derjenigen, welche hier in Betracht kommt, nicht am Platze sei. Aber vor einer Agitation im guten Sinne sollte am allerwenigsten unsere evangelische Kirche zurückbeben. Was waren denn die Reisen des Apostels Paulus anders als Agitationsreisen? Allerdings bezweckte seine Agitation nicht die Befriedigung ehrgeiziger Pläne, sondern sie war vom heiligen Geiste getrieben und die Wirkung, welche sie erzielte, deutete auf ihren göttlichen Ursprung. So mag denn auch heute noch in unserem evangelischen Volke Agitation getrieben werden, freilich eine Agitation, die nichts gemein hat mit derjenigen unserer politischen Parteiversammlungen, sondern die, vom göttlichen Geiste erfüllt, dem Volke seinen Glauben und damit dem Einzelnen seinen inneren Frieden erhalten will. Einer solchen Agitation hat sich niemand zu schämen.

Die Predigt allein reicht nicht aus, um den Kampf, der jetzt entbrennen wird, mit Erfolg zu führen. Zwar soll auch sie im Glauben festigen und vor den Irrlehren falscher Propheten warnen. Sie soll aber nicht ausschließlich Polemik sein, sondern in erster Linie erbauen und erheben. Sie duldet ferner eine Mitwirkung der Gemeinde nur in den durch den Gebrauch der Kirche vorgeschriebenen liturgischen Formen. Dagegen handelt es sich bei der Stellungnahme zu den Angriffen gegen das apostolische Bekenntniß um einen Kampf, der, wenn auch selbstverständlich frei von persönlicher Gehässigkeit, mit aller Schärfe geführt werden muß und an welchem das Volk wirksamen Antheil nehmen soll. Das Feld für einen derartigen Kampf ist die freie Versammlung evangelischer Männer, in welcher jeder zum Wort kommen kann, soweit es die Rücksicht auf einen geordneten Gang der Verhandlungen zuläßt. Auf diesem Felde kann auch die Lehre unserer evangelischen Kirche von dem allgemeinen Priesterthum in die äußere Erscheinung treten.

Hoffentlich wird das Beispiel Berlins auch in den Provinzen Nachahmung finden. Es ist ja ganz natürlich, daß Kundgebungen über Fragen des Glaubens in erster Linie da erfolgen, wo Kampf herrscht, wo also die glaubensfeindlichen Strömungen zu Macht und Ansehen gelangt sind. Man begnüge sich jedoch nicht mit der Beruhigung, daß solche Strömungen da, wo sie noch nicht offen zu Tage getreten sind, überhaupt nicht bestehen. Schon die Gleichgültigkeit ist Feindschaft, und ihr entgegenzuarbeiten, ist gerade jetzt der geeignete Zeitpunkt. Andererseits wäre es erwünscht, wenn durch gleichzeitige, inhaltlich möglichst übereinstimmende Kundgebungen im ganzen Lande bei unserer evangelischen Kirche das Gefühl der Einheit geweckt und gestärkt werde. Das gesammte evangelische Volk in Stadt und Land muß zeigen, daß es sich die Heiligthümer seines Glaubens nicht rauben lassen will, daß es trotz aller Professorenweisheit an den Lehren festhält, welche die Menschheit bald zwei Jahrtausende hindurch erbaut und veredelt haben.

Daß die Bewegung eine allgemeine und äußerlich erkennbare wird, ist deshalb umsomehr erforderlich, weil Professor Harnack sein neuestes Urtheil über das Apostolikum gerade der studirenden Jugend gegenüber abgegeben hat. Der Eindruck, den auf diese die Aeußerungen eines verehrten Lehrers machen, kann nur dann abgeschwächt werden, wenn sie erkennen muß, daß die Massen des Volkes anders denken, als der Mann, welcher leider berufen ist, ihre akademischen Studien zu leiten. Andererseits muß jeder einzelne ernste evangelische Familienvater daran erinnert werden, daß auch er mit dazu berufen ist, den Lehren falscher Propheten entgegenzuarbeiten. Dies soll ebenfalls ein wichtiger Zweck allgemeiner Kundgebungen sein.

Hier bietet sich einmal ein Feld für eine segensreiche Laienthätigkeit auf dem Gebiete der Kirche. Selbstverständlich wird die Hülfe der Geistlichen nicht zu entbehren sein. Aber in diesem Falle sollen sie nicht die alleinigen Lehrer des Volkes sein. Wir halten es daher für dringend geboten, daß bei den Kundgebungen für das Apostolikum die Laien in recht ausgiebiger Weise das Wort ergreifen. Sie sollen dadurch zeigen, daß ihre Mitwirkung bei der Verwaltung der Kirche in etwas mehr besteht, als in der Sorge um die Erhaltung und Vermehrung des kirchlichen Vermögens oder in der Bewilligung von Steuern, daß vielmehr auch sie in dem ihnen zugewiesenen Kreise Verkündiger des Evangeliums sein können.

Die Erklärungen des Professors Harnack werden, wie wir leider befürchten müssen, für unsere evangelische Kirche eine schwere Krisis herbeiführen. Vermag sie dieselbe nicht durch treues Festhalten am Bekenntniß zu überwinden, so hat Rom leichtes Spiel. Das möchten wir vornehmlich den Führern des evangelischen Bundes gesagt haben. Noch haben wir freilich keinen Grund zu verzweifeln. Noch können wir hoffen, daß die schweren Angriffe von Männern in hervorragenden Lehrämtern auf das, was uns heilig ist, an dem gesunden Sinne unseres Volkes zurückprallen werden. Aber dazu bedarf es der Sammlung, und zwar nicht bloß der inneren Sammlung, sondern auch einer solchen, welche sich nach außen kundgiebt. Diese zu veranlassen, dürfte jetzt die vornehmste Aufgabe derjenigen sein, welche sich als die geistigen Führer des Volkes betrachten. Wir würden uns freuen, wenn diese Zeilen dazu allenthalben die Anregung gäben.

Goldene Hochzeit.

○ **Weimar,** 6. Oktober. Heute Nachmittag nahmen Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin wieder die Glückwünsche zahlreicher Abordnungen aus Stadt und Land Weimar entgegen. Das Aeußere dieses Empfanges war genau wie gestern, gewechselt hatten nur die Gratulanten.

Ein tief rührendes, in seiner Art vielleicht noch nie dagewesenes Bild bot die erste Gruppe, die der verwittweten Frau Staatsminister v. Stichling ihr Entstehen und ihre Ausführung verdankt. Diese Dame hat nämlich im selben Jahre wie das erlauchte Jubelpaar geheirathet und sie kam auf den Gedanken, im ganzen Großherzogthume alle Ehepaare und die Wittwer und Wittwen, die im Jahre 1842 den Bund fürs Leben geschlossen haben, aufzusuchen und ihre Herbeikunft zum goldenen Jubeltage des Herrscherpaares zu veranlassen. Der Anregung wurde gern Folge geleistet und heute konnte Frau v. Stichling mit drei goldenen Jubelpaaren, zwei verwittweten Bräutigamen und ebenso vielen vereinsamten Jubelbräuten als Repräsentanten des Jahres 1842 ihre Glückwünsche den Großherzoglichen Herrschaften aussprechen. Die Mehrzahl dieser alten Gratulanten nehmen eine bescheidenere Lebensstellung ein, und der Anblick dieser schlichten Menschen, insbesondere der Frauen, die sich herausgeputzt hatten und das Zeichen ihrer Würde den goldenen Myrtenkranz trugen, das in Form eines Zweiges auch die Bräutigame zierte, war ergreifend genug.

Nicht minder originell war die zweite Deputation; es waren die Ehrenjungfrauen, die beim Einzuge des erlauchten jungen Paares im Jahre 1842 in Weimar die Blüthe der weiblichen Jugend repräsentirten. Der Tod hat auch ihre Reihen gewaltig gelichtet und fünfzig Jahre sind auch sie älter geworden.

Es folgten jetzt die Bezirksausschüsse des Großherzogthums: Für die Stadt Eisenach überreichte der Bürgermeister Dr. Eucken eine Adresse; die Stadt Jena theilte durch den Bürgermeister Singer eine Urkunde mit, wonach sie im dortigen Prinzessinnengarten als dauernde Erinnerung einen Springbrunnen errichten lassen will; dann kamen die Stadthäupter von Apolda und Sulza; die Stadt Neustadt a. O. wird durch eine Kleinkinderbewahranstalt das Gedächtniß an den Jubeltag aufrecht erhalten.

Jetzt nahten sich die Herren, die den Namen Goethe auf ihr Panier geschrieben haben, und über deren Empfang unserer telegraphischer Bericht in der heutigen Morgenausgabe ausführliche Mittheilungen macht.

Weimar ist auch der Vorort der deutschen Schillerstiftung. Den Vorstand vertraten der Generalintendant des Hoftheaters Bronsart von Schellendorf und der Schriftsteller Dr. Grosse; ersterer überreichte eine Adresse, für die die Form eines Sonetts gewählt worden war.

Der Geheime Kommerzienrath Oechelhäuser aus Deßau sprach für die deutsche Shakespeare-Gesellschaft, die gleich der Schillerstiftung ihren Sitz in Weimar hat.

Die nächste Abordnung war die des Allgemeinen deutschen Musikvereins, die durch Herrn Bronsart v. Schellendorff, den Geheimen Hofrath Dr. Gille und den Professor Dr. Adolf Stern aus Jena vertreten war. Die Adresse der Herren war in poetischer Form abgefaßt.

Seit den sagenhaften Zeiten Tannhäusers und des Sängerkrieges auf der Wartburg, bis auf unsere Tage ist vor allem Thüringen das Land des Gesanges, und so ist es wohl auch mehr als ein freundlicher Zufall, daß, abgesehen von den Gewandhaus-Konzerten in Leipzig, der älteste deutsche Verein zur Pflege der Musik und des Gesanges sich im Staate Sachsen-Weimar und zwar in der Stadt Jena befindet. Es ist das „akademische Konzert", im Jahre 1770 von keiner Geringeren begründet, als von der auch in diesen festlichen Tagen wieder so oft genannten Herzogin Anna Amalie. Für dieses „akademische Konzert" sprach der bereits erwähnte Geheime Hofrath Dr. Gille, ein ehrwürdiger Greis von 82 Jahren, die er mit der Rüstigkeit eines Jünglings trägt, eine geschichtliche Persönlichkeit, wohl der letzte der Alten, denen es in ihrer Jugend vergönnt war, mit Goethe zu verkehren. Als ein Zeuge längst vergangener Tage reicht er in unsere anders gestaltete moderne Welt hinein.

Den Schluß der Abordnungen bildeten die Forstbeamten des Großherzogthums unter dem Oberforstrath v. Stötzer, die Gewerbe-Vereine und Innungen unter dem Lehrer Küntzel aus Ober-Weimar, der Hofrath Gerhard Rohlfs, der ein Album mit Bildern von Afrikareisenden überreichte und endlich der ständige Ausschuß der Gewerbekammer, für den der Direktor Müller aus Apolda sprach.

Gestern wie heute herrschte unter den verschiedenen Abordnungen nur die eine Stimme des Bedauerns, daß die Antworten des Großherzogs und der Großherzogin nicht zu Papiere gebracht seien. Auch heute wieder die große Kunst, die beneidenswerthe Gabe, jedem unter besonderer Berücksichtigung seines Ichs und seines Mandates eine durchdachte Antwort zu geben und sie mit Worten des Dankes einzukleiden. Möchte beim Großherzog dies als ein durch lange Jahre und viele Uebung zur zweiten Natur Gewordenes erscheinen, so erregte doch auch die Frau Großherzogin dadurch Bewunderung, daß sie sich nicht auf kurze Erwiderungen beschränkte, sondern in ausführlicher Rede ihren Dank abstattete, Hoffnungen aussprach, Ideen anregte. Wiederholt kam sie gestern auf die soziale Frage; an sie müsse man beim Vertheilen der zur Verfügung gestellten großen Geldsummen vor allem denken. Was die erlauchte Frau heute über die Goethe-Gesellschaft und deren Ziele und vor allem über die Shakespeare-Gesellschaft sagte, der sie ihr dauerndes Wohlwollen zusicherte, war so edel gedacht und schön gesprochen, daß es die Herzen der Zuhörer entzückte. Der Großherzog äußerte sich über die Goethe-Gesellschaft, daß er höher als die Freude, den Namen der großen Dichter unvergänglich mit seinem Hause verknüpft zu sehen, die Pflicht stelle, sich dieses stolzen Ruhmestitels stets würdig zu erweisen.

Die Stadt ist reich geschmückt, aber jedes Zuviel ist gemieden; es ist als ob Altmeister Goethe umgehe und der Nachwelt sein schönes Wort in Erinnerung bringe: daß sich in der Beschränkung erst der Meister zeigt. So ist alles mit feinem künstlerischem Geschmacke abgewogen, alle Häuser sind bekränzt, aber keines ist überladen. Mit großer Pietät hat man der Wohnstätten unserer großen Dichter gedacht; Schillers und Goethes Haus sind reich geschmückt und das sonst so schlichte Witthums-Palais, der Wohnsitz Anna Amalias, wo zur Zeit der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen als Gäste untergebracht sind, hat in den langen, an den Pilastern befestigten Festons, die aus vergoldeten Palmen und Früchten bestehen, einen schönen Zierrath erhalten.

Erst morgen wird die letzte Hand an diese Dekorationen gelegt werden. Voller Theilnahme sah man in den letzten Tagen öfter die erlauchten Herrschaften in der Stadt umherfahren, um sich die entstehende kurzlebige Pracht einmal anzuschauen.

⁂ **Weimar,** 6. Oktober. Anläßlich des goldenen Ehejubiläums sind zahlreiche Titel- und Ordens-Verleihungen erfolgt. Das Großkreuz des Falkenordens erhielten Staatsminister Frhr. v. Groß und General-Adjutant Graf Henckel von Donnersmarck. Eine besondere Medaille, die am landesfarbigen und orange Bande zu tragen ist, ist für diejenigen Personen geschaffen worden, die sich in besonderer Weise um die Feier verdient machen.

Aus Rominten.

Ueber das Ende des Jagdausflugs Sr. Maj. des Kaisers in Rominten schreibt man der „Ostpr. Ztg." aus Theerbude nachträglich: Der in unserem letzten Berichte ausgesprochene Wunsch, daß es Sr. Majestät gelingen möge, noch in den letzten Tagen viel zu erlegen, hat sich glänzend erfüllt. Montag früh erfolgte der Aufbruch zur Pürsche nach der Oberförsterei Nassawen, in den dort bei Theerbude liegenden Belauf Reiff. Hier gelang es dem Kaiserlichen Herrn, einen Zwölfender zu erlegen. Am frühen Nachmittag pürschte Se. Majestät, nachdem vorher ein Dachsbau revidirt, aber unbewohnt gefunden war, im Belauf Theerbude, der Oberförsterei Szittkehmen und schoß hart an der Grenze der Oberförsterei Goldap auf einen sehr starken Hirsch, dessen Verfolgung wegen der unzugänglichen bruchigen Dickungen auf den nächsten Morgen verschoben wurde. Das Ergebniß der Nachsuche war ein Sechzehnender mit eigenartig gekrümmtem Geweih. Während dieser Suche schoß der Kaiser im Belauf Reiff, Oberförsterei Nassawen, einen Hirsch an, welcher durch den Szittkehmer Fluß nach dem anstehenden Belauf Blindischken, Oberförsterei Szittkehmen, übertrat und dort die Kugel des hohen Waidmanns vom jenseitigen Ufer her erhielt, die den Hirsch nach kurzer Flucht niederstreckte. Es war ein Vierzehnender, der dem so eben gefundenen Sechzehnender an Stärke und Alter weit nachstand. Beide Hirsche wurden zur Strecke vor die Front des Jagdhauses gebracht und im Beisein Sr. Majestät und der gesammten zur letzten Mittagstafel befohlenen Gesellschaft durch das Signal „Hirsch todt" gefeiert. Se. Majestät in glücklichster Stimmung hat die Gnade, den Forstmeister Frhrn. v. Nordenflycht aus Szittkehmen und den Forstmeister v. St. Paul aus Nassawen durch eigenhändige Ueberreichung des Rothen Adlerordens vierter Klasse mit der Krone auszuzeichnen. Gleichzeitig wurden die drei Forstassessoren v. Heydebrand, Walckhof und Schröder, welche für die Kaiserliche Jagd thätig gewesen, durch werthvolle Andenken hoch erfreut. Von den Forstbeamten, in deren Beläufen Se. Majestät Jagd sich hauptsächlich bewegt hatte, erhielt der Förster Schwarz in Theerbude das Allgemeine Ehrenzeichen, der Förster Kawlath zu Szittkehmen die Medaille zum Kronenorden. Dem Forstaufseher Kuries, welcher meistens den hohen Herrn geführt hat, wurde ein Hirschfänger in Aussicht gestellt, wie solchen bereits andere hiesige Forstbeamte aus ähnlichem Anlaß der Gnade Sr. Majestät verdanken.

Nach dem Mittagsmahl, an welchem außer dem Wirkl. Geheime Rath Dr. v. Lucanus sämmtliche Revierverwalter und die erwähnten Forstassessoren wie der Jagdmaler Friese Theil genommen hatten, verabschiedete sich der erlauchte Monarch von seiner Umgebung und der vor dem Jagdhause aufgestellten Jägerei in gnädigster Weise und bestieg mit dem Oberjägermeister Grafen zu Dohna und dem Forstmeister v. St. Paul den Pürschwagen, um durch das Nassawer Revier noch eine Pürsche zu unternehmen, nach deren Schluß bei Nassawen das Trakehner Viergespann zur Weiterfahrt nach dem Bahnhof Trakehnen bestiegen werden sollte. Bald nach der Abreise Sr. Majestät verließ die verschiedenen Wagen des Gefolges das Jagdhaus, während die Dienerschaft zur Verladung des Gepäckes zurückblieb. Das Gesammtergebniß Sr. Majestät Pürsche beläuft sich nunmehr auf zwei Sechzehnender, einen Vierzehnender, zwei Zwölfender, einen Zehnender und einen Achtender. — Die Nachricht, daß der Kaiserliche Herr uns Dienstag verlassen werde, hatte, da sie so spät verbreitet wurde, nicht so viel Publikum herbeigeführt, als bei der Ankunft des erhabenen Monarchen. Nicht endende Jubelrufe begleiteten unseren theuren Landesvater.

Auf dem Bahnhofe Trakehnen stimmte die Menge, als Se. Majestät, dessen Wagen von Fackelträgern begleitet war, auf dem festlich geschmückten und erleuchteten Bahnhof angelangt war und aus den Händen der Frau Landstallmeister v. Frankenberg wiederum ein prächtiges Bouquet in huldvollster Weise entgegengenommen hatte und nach leutseligster Verabschiedung auf seinen Salonwagen zuschritt, die Nationalhymne an. Sichtlich bewegt hörte der Monarch mehrere Minuten, neben dem Waggon stehend, dem Volksgesange zu. Unter brausendem Hurrah setzte sich alsdann der Zug in Bewegung.

Hof- und Personal-Nachrichten.

Se. Maj. der Kaiser und König empfing gestern Mittag im Marmorpalais bei Potsdam auch noch den Chef des Marine-Kabinets, Kapitän zur See Frhrn. v. Senden-Bibran, welcher außer den bereits genannten Personen ebenfalls mit einer Einladung zur Mittagstafel beehrt wurde. Nach der Tafel arbeitete der Kaiser einige Zeit mit dem Chef des Marine-Kabinets und erledigte später Regierungs-Angelegenheiten. Am Abend empfing Se. Majestät zum Vortrage den Ministerpräsidenten, Minister des Innern Grafen zu Eulenburg, sowie den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Frhrn. v. Marschall, welche auch die Ehre hatten, zur Abendtafel geladen zu werden.

— Heute Morgen unternahm Se. Maj. der Kaiser und König einen Spazierritt in die Umgegend von Potsdam, von welchem er bald nach halb 10 Uhr wieder im Marmor-Palais eintraf. Dort arbeitete der Kaiser von 10 Uhr ab einige Zeit mit dem Chef des Zivil-Kabinets Wirkl. Geh. Rath Dr. v. Lucanus. Hierauf verabschiedete sich der Kaiser von seiner erlauchten Gemahlin und fuhr nach dem Bahnhofe in Potsdam. Von dort ist Se. Majestät mittels Sonderzuges in Begleitung des stellvertretenden Chefs des Hauptquartiers Obersten v. Kessel, des Oberst-Lieutenants v. Scholl, des Majors v. Moltke, des Hofmarschalls Grafen Pückler und des Leibarztes Dr. Leuthold um 11 Uhr 10 Min. über Magdeburg und Halle nach Weimar abgereist. Das Eintreffen Sr. Majestät daselbst wird heute Nachmittag 3½ Uhr erwartet. Soweit bis jetzt bekannt, gedenkt Se. Maj. der Kaiser bis zum Sonntag Abend in Weimar zu verbleiben und um 7½ Uhr auf demselben Wege mittels Sonderzuges nach Potsdam zurückzukehren.

— Ihre Maj. die Kaiserin und Königin erfreut sich andauernd des besten Wohlbefindens. Auch das Befinden der neugeborenen Kaiserlichen Prinzessin ist das allerbeste.

— J. K. H. die Frau Prinzessin Friedrich Leopold kam gestern Nachmittag bald nach 4 Uhr von Potsdam nach Berlin, verweilte einige Zeit im Palais am Wilhelmsplatze, stattete bald darauf Besuche ab und kehrte Abends nach Jagdschloß Glienicke zurück.

— Se. K. H. der Fürst von Hohenzollern stattete gestern nach der Tafel bei den Kaiserlichen Majestäten in Potsdam noch einige Besuche ab und kehrte sodann nach Berlin zurück, um im Hotel de Rome zu übernachten. Heute Vormittag hat der Fürst in Begleitung des Hofmarschalls v. Arnim Berlin wieder verlassen und sich vom Bahnhof Friedrichstraße aus nach Frankfurt bez. in dessen Umgegend begeben.

— Die Prinzessin Imeritinska nebst Tochter, Gefolge und Dienerschaft sind auf der Rückreise nach Rußland heute Vormittag aus Wien hier angekommen und haben im Hotel „Lindenhof" Wohnung genommen.

— Der deutsche Botschafter in Rom, Graf Solms-Sonnenwalde, welcher gestern aus Rom hier eintraf, hat sich zu mehrtägigem Aufenthalte, bez. bis zur Rückkehr Sr. Maj. des Kaisers und Königs von hier nach Sonnenwalde begeben.

— Der kommandirende Admiral Admiral Frhr. v. d. Goltz hat sich zu den Beisetzungsfeierlichkeiten des verstorbenen Vize-Admirals Deinhard nach Wilhelmshaven und Bremen begeben.

— Der Chef des Generalstabs der Armee, General-Lieutenant Graf v. Schlieffen, General-Adjutant Sr. Maj. des Kaisers und Königs, der Ober-Quartiermeister im großen Generalstabe, General-Lieutenant v. d. Planitz II, der Direktor des Waffen-Departements im Kriegs-Ministerium, General-Lieutenant Müller, der Oberst v. Bismarck, Kommandeur des 3. Garde-Regiments z. F., und der Major Mackensen, 1. Adjutant des Chefs des Generalstabes der Armee, sind hierher zurückgekehrt. — Der General-Lieutenant v. Bülow, Kommandeur der 25. (Großherzoglich hessischen) Division, ist mit Urlaub hier angekommen, ebenso der General-Major Krell, à la suite der Armee und Kommandeur der 27. Kavallerie-Brigade (2. Kgl. württemb.), und der Oberst Caemmerer, Kommandeur des 6. badischen Infanterie-Regiments Kaiser Friedrich III. Nr. 114.

— Der Vertreter des Königs von Schweden bei der goldenen Hochzeitsfeier in Weimar, General Brackenhjelm, ist heute früh von hier nach Weimar weitergereist.

— Der K. deutsche Gesandte am Königlich belgischen Hofe, Graf v. Alvensleben, ist gestern aus Brüssel hier eingetroffen und hat zu mehrtägigem Aufenthalte im Hotel Bristol Wohnung genommen. Nachmittags hatte derselbe die Ehre, von Sr. Maj. dem Kaiser im Marmorpalais empfangen zu werden.

— Der diesseitige Gesandte in Kopenhagen, Frhr. v. den Brincken, welcher seit dem 29. v. Mts. in Berlin weilte, ist heute von hier auf seinen Posten nach Kopenhagen zurückgekehrt.

— Die Staatsanwälte Dr. Michaelis in Schneidemühl und Seler in Oppeln sind infolge ihrer Ernennung zu Regierungsräthen aus dem Justizdienst geschieden.

— Zu Gerichts-Assessoren sind ernannt: die Referendare Dr. Liepmann, Graf v. Schwerin, Köhler und Dr. Richard im Bezirk des Kammergerichts; die Referendare Wagner und Dr. Giersberg im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Breslau; die Referendare Henke und vom Hof im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Kassel; der Referendar Dr. Max Meyer im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Celle; der Referendar Dr. Clausius im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Köln; die Referendare Dr. Metz, Büning und Zimmermann im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Hamm; der Referendar Graf v. Reventlow im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Kiel; der Referendar Kohler im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg; der Referendar Mehrlein im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Marienwerder; die Referendare Fritz Schmidt, Melchers, v. Gehlwitz, Hülsmann, Rehe und Schäfer im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Naumburg a. S.; der Referendar August Schmidt im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Stettin. — Die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste ist ertheilt: dem Gerichts-Assessor Krems behufs Uebertritts zur kirchlichen Verwaltung.

Deutschland.

* **Berlin,** 7. Oktober. Es ist immerhin bemerkenswerth, daß sich endlich selbst die von Dr. Gräbner herausgegebenen „Mittheilungen des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus" veranlaßt oder genöthigt sehen, dem jüdischen Uebermuth entgegenzutreten. Die in Berlin angekündigten jüdischen Neujahrskarten mit dem Bilde Buschhoffs haben das Faß zum Ueberlaufen gebracht. „Einzelne Juden," heißt es in diesem Denkzettel u. a., „scheinen es nicht zu begreifen, daß sie durch ein takt- und würdeloses Benehmen den Antisemitismus geradezu provoziren". Das haben andere Leute längst gesagt, mit dem Unterschiede allerdings, daß sie nicht an „einzelne Juden" denken konnten, sondern an die große Mehrzahl unserer „Mitbürger mosaischer Konfession". Aus einzelnen Vorgängen würde keine große Bewegung herausgewachsen sein, wie es die antisemitische heut zu Tage denn doch ohne Zweifel ist. Viel Nutzen wird die Mahnung der „Mittheilungen" übrigens schwerlich haben, die jüdisch-liberale Presse schweigt sie todt, während sie sich, soweit uns erinnerlich, beeilt hatte, jener Ankündigung der Buschhoffschen Bilder eine „weitgehende Publizität" zu verschaffen. Wundern darf man sich darüber übrigens nicht. Wenn sich Leute wie Prof. Virchow und andere „christliche" Größen an die Spitze des bekannten Aufrufs für Buschhoff stellen, so ist es begreiflich genug, daß das jüdische Geschäftstalent dies auszubeuten sucht, so gut es geht.

* **Berlin,** 7. Oktober. Es ließ sich voraussehen, daß die gegnerische Presse aus unseren Aeußerungen über die Stellung der konservativen Partei im ehemaligen Kurhessen Kapital zu schlagen suchen würde. An sich ist dagegen auch nichts einzuwenden; vorausgesetzt, daß nicht gefälscht wird, was wir gesagt. Natürlich aber kann man sich dessen nicht enthalten. So sollen wir nicht nur dem Antisemitismus, sondern auch dem „Partikularismus" Zugeständnisse machen wollen, um wieder „oben an" zu kommen. Gegen das Ueberwuchern des jüdischen Einflusses in und außerhalb Kurhessens sind wir aber, wie jedermann wissen muß, seit langen Jahren eingetreten und dem „Partikularismus" kommen wir nur insoweit entgegen, als es jeder Kenner der hessischen Zustände ohne Unterschied der Parteirichtung thut, der das Berechtigte von dem Unberechtigten zu unterscheiden versteht. In der That haben unseres Wissens die Nationalliberalen in der Frage des Hoftheaters, des Wilhelmshöher Parkes und einiger anderer Dinge von zunächst örtlicher Bedeutung ganz dieselbe Stellung eingenommen wie wir. Die „National-Ztg." stimmt dem